

# Informationskompetenz im Bachelor- und im Masterstudium

Befunde von Studierendenbefragungen (2008–2010)  
an der Universität Freiburg

Wilfried Sühl-Strohmeinger

*Die Aktivitäten der deutschen Hochschulbibliotheken im Hinblick auf die Förderung von Informationskompetenz der Studierenden haben in den vergangenen fünf Jahren deutlich zugenommen. Laut der Deutschen Bibliotheksstatistik wurden 2005 rund 36.000 Stunden, aber 2009 bereits knapp 46.000 Stunden für Nutzerschulungen aufgebracht. Dieser erhebliche Zuwachs erfordert jedoch Daten und Erkenntnisse zur Informationskompetenz der Studierenden, zu ihrer Selbsteinschätzung, zu ihrer Informationspraxis und zu ihren Erwartungen an die bestmögliche Förderung der Informationskompetenz sowie zur Rolle der Bibliothek. Der Verfasser führte im Zeitraum 2008 bis 2010 an der Universität Freiburg entsprechende quantitative und qualitative Untersuchungen durch. Es handelte sich um Studierende im Bachelor- und im Masterstudium, die an Kursen des Verfassers teilgenommen haben. Die wichtigsten Befunde dieser Erhebungen werden im vorliegenden Beitrag vorgestellt.*

## Information Literacy in the Bachelor's and Master's degree

*Results of students survey (2008–2010) at Freiburg Breisgau University  
The activities of the German university libraries in order to promote information literacy of students in the past five years have increased significantly in the past five years. According to the German Library Statistics in 2005, about 36,000 hours were taken for user training, whereas in 2009 this was raised to nearly 46,000 hours. This substantial increase, however, requires data and findings on the information literacy of students concerning self-assessment of their information practices and their expectations for the optimal promotion of information literacy and the role of the library.  
Between 2008 and 2010 the author performed a survey of the participants in his courses at the University of Freiburg. These were bachelor students or master students. The main findings of these surveys are presented in this paper.*

■ Die Universitätsbibliothek Freiburg bietet Einführungen, Schulungen und Kurse zur Medien- und zur Informationskompetenz an<sup>1</sup>, die von den Studierenden sehr gut angenommen werden. Laut Deutscher Bibliotheksstatistik (DBS) wurden im Jahr 2009 insgesamt 5.557 Personen mit einem Kursangebot der UB Freiburg erreicht. Seit der Einführung der neuen Bologna-Studiengänge an der Universität Freiburg zum Wintersemester 2001/02 führt die Universitätsbibliothek im Rahmen des fachübergreifenden Bereichs der „Berufsfeldorientierten Kompetenzen (BOK)“ Kurse zur Förderung von Informations- und Medienkompetenz durch.<sup>2</sup> In den Fächern, die Bachelorstudiengänge eingerichtet haben, fungiert sie als Supportstruktur für

die Lehre. Die Fachreferent(inn)en und die Diplombibliothekare(innen) führen in die Grundlagen der Informationskompetenz ein, vielfach in enger Kooperation mit den Instituten und Seminaren. Die in Proseminare oder in Tutorate eingebetteten Kurse, die eine Dauer zwischen 90 und 360 Minuten haben können, konzentrieren sich auf den Überblick über wichtige Fachinformationsressourcen, auf Suchstrategien, auf die Auswahl, die Bewertung und die Verarbeitung von Information. Neuerdings rückt der Zusammenhang zwischen Informationskompetenz und persönlichem Wissensmanagement stärker in den Vordergrund, nicht nur mit Blick auf Literaturverwaltungsprogramme wie Citavi und Zotero, sondern auch bezogen auf Tools der Wissensorganisation wie zum Beispiel Concept Maps oder Mind Maps sowie auf Einsatzmöglichkeiten der Social Software (Connotea, BibSonomy, CiteUlike u.a.), auch im Zusammenhang mit der Entwicklung des Social Semantic Web<sup>3</sup>.

An der Universität Freiburg wurden vom Verfasser im Rahmen der von ihm gehaltenen Bibliothekskurse 2008/2010 zur Vermittlung von Informationskompetenz für Studierende der Bachelor-Studiengänge sowie für Studierende des internationalen Master-Studiengangs Global Studies Programme (GSP) Befragungen und drei Interviews durchgeführt. Diese Erhebungen erfüllen vor dem Hintergrund eng begrenzter personeller und zeitlicher Kapazitäten nicht den Anspruch einer repräsentativen Untersuchung, sondern sind eher als Erkundungen eines empirisch bislang noch wenig erforschten Gegenstandsreichs des Arbeits- und Lernorts Bibliothek zu sehen. Der Stellenwert einer Bibliothek als öffentlicher Raum auch für soziale und kommunikative Bedürfnisse junger Menschen ist demgegenüber detailliert von Fansa herausgearbeitet worden<sup>4</sup>. Im Studierenden-survey der Arbeitsgruppe Hochschulforschung an der Universität Konstanz wird das Lernen und Arbeiten Studierender in der Bibliothek nur sehr wenig einbezogen, jedoch geht daraus hervor, dass Studierende gegenüber 1998 im Jahr 2008 deutlich mehr Zeit für Bibliotheks- und Literaturrecherchen aufgewendet haben<sup>5</sup>: Im Jahr 1998 befassten sich 37 Prozent mit Bibliotheks- und Literatursuchen im Internet, davon 13 Prozent „manchmal“, die anderen „häufig“, im Jahr 2007 waren es bereits 81 Prozent der Befragten, davon 51 Prozent „manchmal“.

Die Freiburger Erhebungen geben – auch im Licht der oben bereits erwähnten SteFl-Studie sowie der lokalen Untersuchungen zum Informationsverhalten Studierender – immerhin weitere Aufschlüsse über das Arbeits- und Lernverhalten Studierender mit besonderer Berücksichtigung der Hochschulbibliothek. Die Befragung der Studierenden erfolgte in der Regel vor Beginn des

1 Vgl. Sühl-Strohmeinger, Wilfried: Die UB Freiburg auf dem Weg zur Teaching Library. In: Bibliotheksdienst 41 (2007), H. 3, S. 331-346 [auch erschienen in der Reihe der UB „Bibliotheks- und Medienpraxis“; 4. Verfügbar unter <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/3521/>>].

2 Vgl. Becht, Michael; I, Ralf; Sühl-Strohmeinger, Wilfried: Wie Bachelor-Studierende Informationskompetenz entwickeln können. Fünf Jahre Erfahrungen mit dem fachübergreifenden Wahlpflichtangebot der Universitätsbibliothek Freiburg. In: Bibliotheksdienst 41 (2007), H. 6, S. 1167-1184.

3 Vgl. u.a. Blumauer, Andreas; Pellegrini, Tassilo: Social Semantic Web. Web 2.0 – Was nun? Berlin, Heidelberg 2009.

4 Vgl. Fansa, Jonas: Bibliothekslirt. Bibliothek als öffentlicher Raum. Bad Honnef 2008.

5 Vgl.: Multrus, F., Bargel, T., Ramm, M.: Studiensusituation und studentische Orientierungen. 10. Studiensusurvey an Universitäten und Fachhochschulen. Bonn, Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2008, S. 162.

betreffenden Bibliothekskurses, der Umfang der Fragebogenerhebung belief sich für die Bachelorstudierenden auf N = 41, für die GSP-Masterstudierenden auf N = 54. Dieser Rücklauf scheint auf den ersten Blick recht bescheiden zu sein, jedoch ist zu berücksichtigen, dass die fachliche und geographische Verteilung innerhalb der Populationen recht vielschichtig ist: Die befragten Bachelor- und Master-Studierenden kamen aus den Sozial- und den Geisteswissenschaften, ferner aus den Wirtschaftswissenschaften, bei den GSP-Studierenden dominierten im Hinblick auf ihre geographische Herkunft die westeuropäischen Länder, gefolgt von Afrika, Nord-, Mittel- und Südamerika. Zunächst sollen gesondert für die Bachelorstudierenden einige zentrale Befunde dargestellt, danach dann vergleichende Betrachtungen unter Einbeziehung des Masterstudiums (Global Studies) vorgetragen werden.

### Viele Bachelorstudierende sind sich ihrer eigenen Informationskompetenz nicht sicher

Wie schon in der SteFI-Studie und in weiteren Erhebungen zur Informationskompetenz festzustellen war, tendierten seinerzeit nicht wenige Studierende dazu, ihre eigenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten der Literaturrecherche in elektronischen Informationsressourcen zu überschätzen. Heute finden wir eine differenziertere Einstellung, wie sie beispielsweise in dieser Aussage einer Bachelorstudierenden der Universität Freiburg zum Ausdruck kommt: „Ich persönlich finde das eben sehr wichtig, obwohl immer gesagt wird: Unsere Generation, die wachsen damit auf, die können das alles und so, das trifft jetzt bei mir gar nicht so unbedingt zu: Ich wohne im Münsbertal, das ist ein Dorf, da haben wir doch relativ spät überhaupt erst einen Computer bekommen zu Hause. Dann kommt dazu: Man setzt immer so voraus, dass die Generation sich dafür interessiert. Ich benutze den Computer nur, wenn ich ihn brauche, d.h. ich bin bei gar nichts angemeldet, kein Studi-VZ, kein überhaupt nichts, ich nutze den wirklich nur zum Arbeiten und daher muss ich dann schon halt viel lernen. Deswegen finde ich es wichtig, dass man da halt angeleitet wird.“ Die Selbsteinschätzung eigener Informationskompetenz fällt bei den befragten Bachelorstudierenden zu gut 50 Prozent der Befragten positiv aus, aber relativ viele sind sich unsicher (34 Prozent).

Knapp 93 Prozent der befragten Bachelorstudierenden lehnen die Auffassung ab, dass es bei Informationskompetenz auf das Finden möglichst vieler Informa-

tionen ankomme. Die Erkundigungen bei Kommiliton(inn)en spielen bei der Literatur- und Informationssuche keine so große Rolle mehr wie früher: Nur 46,3 Prozent der Befragten im Bachelorstudium messen ihnen in diesem Zusammenhang eine größere Bedeutung zu, während 53,7 Prozent die Erkundigungen bei Kommilitonen für weniger wichtig oder für unwichtig halten. Den Online-Katalog der Universitätsbibliothek schätzen 80,5 als sehr wichtig bis wichtig ein, die fachbezogenen Literaturdatenbanken 95 Prozent, die Nachfrage bei Professor(inn)en 68,3 Prozent, die Suche im Internet über Google jedoch nur 61 Prozent und die Internetsuchmaschinen generell nur 39 Prozent. Die Wikipedia erachten nur 31,7 Prozent der Befragten für sehr wichtig bis wichtig. Die nach dem Zufallsprinzip verfahrende Informationssuche lehnen 73,5 Prozent der Befragten ab (20 Prozent sind sich unsicher).

Daraus ergibt sich als eine mögliche Schlussfolgerung, dass es sich für die Hochschulbibliotheken auch mit Blick auf den Aspekt der Informationskompetenz lohnen dürfte, den Online-Katalog technologisch weiter zu verbessern und als zentrale Suchmaschine aller für die Hochschulmitglieder relevanten wissenschaftlichen Werke, Medien und Informationen zu etablieren.

### Man steht der Informationsflut nicht mehr hilflos gegenüber

Die eigenen Fähigkeiten bei der Informationssuche schätzen 53,7 Prozent der Befragten als sehr gut bis gut ein, jedoch 46,3 Prozent als weniger gut oder verbesserungsfähig. Erworben wurden die Recherchefähigkeiten durch Kurse der Universitätsbibliothek (79,5 Prozent), im Rahmen von Einführungen am Fachbereich (78,4 Prozent), zu einem großen Teil aber nach wie vor autodidaktisch (90 Prozent), wie es schon die SteFI-Studie 2001 erbracht hat. Das E-Learning spielt für 41,7 Prozent der Befragten eine wichtige Rolle beim Erwerb von Informationskompetenz, knapp 39 Prozent haben ihre Informationskompetenz teilweise durch außeruniversitäre Kursangebote erworben.

Die in der SteFI-Studie allgemein beklagte Unübersichtlichkeit der Informationsangebote auf der Bibliotheks- oder der Instituts-homepage wird von den befragten Freiburger Bachelorstudierenden nicht bestätigt. Knapp 83 Prozent halten die Homepage der UB Freiburg für eher übersichtlich. Ähnliches gilt für die mögliche Kompliziertheit der Informationszugänge über die Homepage der Hochschulbibliothek: Nur 17 Prozent der Befragten meinen, dass die Zugangsregelungen zu kompliziert seien.

Bemerkenswert und anscheinend im Widerspruch zu oben ist das Ergebnis zu einer möglichen Überforderung infolge der Informationsflut, denn nur 26,8 Prozent der Prozent sehen darin ein großes Problem, 68,3 Prozent jedoch nicht. Die Institute kümmern sich mittlerweile offensichtlich durchaus auch um die Verbesserung der Informationskompetenz ihrer Studierenden, denn nur 24,4 Prozent der befragten Bachelorstudierenden meinen, dass es keine systematischen Einführungen des Instituts zur Förderung der Informationskompetenz gebe. Das Schulungsangebot der Universitätsbibliothek sollte dennoch nach Meinung von 31,7 Prozent der Befragten besser in die Lehrveranstaltungen integriert werden. Dass die Dozierenden zu wenig zur eigenständigen Literatursuche motivieren, meinen 26,8 Prozent der Befragten, jedoch sind 73,2 Prozent gegenteiliger Auffassung oder sich nicht sicher.

### Förderung von Informationskompetenz fest in das Studium integrieren

Durch welche Maßnahmen könnte die Informationskompetenz der Studierenden nach deren eigener Auffassung verbessert werden?

- In Lehrveranstaltungen fest integrierte Module der Informationskompetenz (80 Prozent)
- Eigenständige, mit ECTS-Punkten bewertete Kurse der Universitätsbibliothek (68,3 Prozent)
- Eigenständige Lehrveranstaltungen der Fakultät im Rahmen der Methodenausbildung (65,9 Prozent)
- Übersichtlichere Darstellung der Informationsangebote auf der Bibliothekshomepage (55 Prozent)
- Mehr elektronische Lernhilfen seitens der Universitätsbibliothek (42,5 Prozent)
- Verpflichtende Teilnahme an Kursen der Universitätsbibliothek zur Förderung von Informationskompetenz (37,5 Prozent).

An der Befragung waren nicht nur Studienanfänger mit Abschluss Bachelor, sondern auch fortgeschrittene Studierende in unterschiedlichen Studienabschnitten beteiligt: 1. bis 3. Semester 51,2 Prozent, 4. bis 6. Semester 17,1 Prozent, 7. Semester und mehr 31,7 Prozent. Bei der Fachzugehörigkeit der Befragten gab es Schwerpunkte bei Soziologie und Politik (25 Prozent), ansonsten waren zahlreiche Fächer vertreten, mit Ausnahme der Medizin, der Mathematik und den Naturwissenschaften.

## Individuelles Arbeiten zu Hause und gemeinsames Lernen in der Bibliothek – Befunde der qualitativen Erhebung

Ergänzt wurden die mithilfe der Befragung gefundenen quantitativen Daten durch drei Interviews mit Bachelorstudierenden. Die Studierenden reflektieren ihr Lernverhalten im Spannungsfeld des häuslichen, individuellen Arbeitens und des „gemeinsamen“ Lernens in der Bibliothek: Die Frage nach der Bedeutung der Bibliothek als Lernort sei abhängig von subjektiven Präferenzen – „ich lerne gern für mich allein, im vertrauten ‚privaten‘ Umfeld“ – wie von objektiven Faktoren hinsichtlich des Lernens im „öffentlichen Raum“, in der Bibliothek: „gemeinsam“ mit den anderen Kommilitonen/innen im Rechnerpool des Instituts bzw. in der Verbundbibliothek oder der UB arbeiten, benötigte Lernmaterialien präsent haben, die „Lernatmosphäre“ der UB in der Prüfungszeit nutzen, während zu Hause eher Notizen gesichtet und geordnet würden.

Allerdings wird die Gefahr der Ablenkung beim häuslichen Arbeiten klar gesehen, sodass es deshalb doch besser erscheine, mit den anderen in der Bibliothek lernen, allerdings ändere dies nur bedingt etwas an der Problematik des zu umfangreichen Lernstoffs. Die eigene Aktivität wird als entscheidend angesehen, um mit dem Lernen zu beginnen, nicht die institutionellen Rahmenbedingungen, die beispielsweise eine Bibliothek biete. Zu Hause gebe es diesbezüglich Vorteile, sofern man sich in der Bibliothek durch „die anderen“ abgelenkt fühle (man schaut herum ...). Man lenke sich im Prinzip selber ab. Wenn man entschlossen sei zu lernen, könne man es auch. Allerdings könne es manchmal Engpässe bei der Zahl der verfügbaren Lehrbücher geben.

Die Bibliothek biete den Studierenden im Unterschied zum privaten Arbeitsbereich eine spezifische Lernatmosphäre. Ob sie für Lernen im Studium wichtig sei, hänge ab vom Fach und den entsprechenden Präsenzbeständen. Wichtig sei eher die Lernatmosphäre in der Bibliothek, der „andere Raum“ gegenüber dem häuslichen Raum. Das Lernen mit anderen für ein Projekt funktionieren nur in der Bibliothek. Man habe alles griffbereit zum Nachschlagen. Aber die Bibliothek sei andererseits zum gemeinsamen Lernen nur bedingt geeignet, weil man nicht laut reden und in der Bibliothek nicht essen und trinken dürfe.

Das Angebot an Büchern und Zeitschriften in der Bibliothek sei wichtig, weil man es zu Hause nicht ohne Weiteres zur Verfügung habe, während die elektronischen Angebo-

te im Fernzugriff verfügbar seien. Man sehe sie aber nicht so deutlich wie die gedruckten Bestände und vernachlässige sie dann manchmal. „(...) Man sieht einfach die Bücher, man geht auf sie zu, man nimmt sie in die Hand, bei den elektronischen Sachen, da ist es etwas schwieriger, an die heranzukommen sozusagen. Deswegen vernachlässige ich sie, glaube ich (...)“ Durch einen Bibliothekskurs zur Förderung von Informationskompetenz sei die Bedeutung der Datenbanken erheblich klarer geworden. Das selbstständige Recherchieren nach Literatur habe bislang im Studium keinen hohen Stellenwert. Man bekäme von den Dozenten genaue Literaturlisten oder alles vorgelegt, was man an Texten benötigte. Gegebenenfalls würde, ausgehend von einem Fachaufsatz, ohne elektronische Dienste recherchiert, indem aus der Literaturliste die als relevant erscheinenden Titel ausgewählt und zum Ausgangspunkt weiterer Überlegungen gemacht würden. Ansonsten seien die Wikipedia, Google und sonstige Suchmaschinen erste Wahl bei der Informationssuche. Auch die Volltextsuche in Aufsätzen spiele eine Rolle.

Die notwendige technische Infrastruktur sei persönlich vorhanden: Computer, Peripheriegeräte und DSI-Anschluss oder WLAN, sodass man deswegen nicht mehr auf die Bibliothek angewiesen sei. Das schwierigste Problem wird darin gesehen, aktuelle Quellen zu finden, aus der Masse der Information eine begründete Auswahl zu treffen, und die sei manchmal problematisch, weil man nur nach einem Titel oder nach einem bekannten Autor suche und eventuell das Falsche verwerfe. Finden könne schwer sein, das Auswählen aber auf jeden Fall.

Die Kenntnis der Datenbanksysteme, der verschiedenen Suchmöglichkeiten, in die man eingewiesen werden sollte, und die Auswahlkompetenzen genießen bei den Interviewten Priorität. Ein zumindest grober Überblick über das Thema und über die relevanten Werke sei hilfreich, dann die Fähigkeit zum Querlesen: „Das ist eine Technik, die uns bislang nie so nahe gelegt wurde. Es wird zwar immer so gesagt, man muss lesen können, aber keiner sagt einem jetzt, wie man es wirklich macht.“

### Selbstverständnis und Verständnis von Informationskompetenz im Masterstudium (Global Studies Programme/GSP)

Der internationale Masterstudiengang GSP ist ein Gemeinschaftsprojekt der Universitäten Freiburg, Kapstadt, Buenos Aires (FLACSO Argentina), Bangkok (Chulalongkorn University) und Neu Dehli (Jawaharal Neh-

ru University). Studienziel ist der Abschluss eines Master of Social Sciences. Von Anfang an wurde der Studiengang als gemeinsames Projekt der drei Universitäten (Durban, später: Buenos Aires, Neu Dehli und Freiburg) ins Werk gesetzt. Die beiden Semester an den ausländischen Universitäten sind durch zwei Semester (1. und 4.) an der Universität Freiburg eingeschlossen, wo auch die Master Thesis anzufertigen und einzureichen ist.

„The Global Studies Programme is a two-year social science Master's Programme. The Programme is conducted jointly by the University of Freiburg, the University of Cape Town, FLACSO Argentina (Buenos Aires), Chulalongkorn University (Bangkok) and the Jawaharlal Nehru University (New Delhi). Its curriculum comprises of sociology, political sciences, anthropology and geography. Since 2002, more than 200 students from more than 60 countries have travelled to the participating institutions to gain a truly global perspective on globalization, especially from the global South. In 2006, the programme received the label 'Top Ten International Master's Degree Programme' in Germany.“<sup>6</sup>

Den GSP-Studierenden eröffnen sich aus verschiedenen regionalen Perspektiven und Fachdisziplinen wie der Soziologie, der Politischen Wissenschaft, der Anthropologie, der Geographie, ferner der Umwelt- und der Wirtschaftswissenschaften Sichten auf die Globalisierung. Die multikulturelle Ausrichtung des Programms wird durch die Zusammensetzung der Studierendengruppen aus verschiedenen Kontinenten gestützt. Im Rahmen der Methodenausbildung wurde 2002 ein mit 1 ECTS-Punkt bewertetes Modul „Data Management“ integriert, das der Verfasser im Hinblick auf die Informationskompetenz der GSP-Studierenden jeweils im 1. Semester des Masterstudiengangs durchführt.

Die Befragungen von Studierenden im Internationalen Masterstudiengang „Global Studies Programme (GSP)“ an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Zeitraum 2008–2010 erbrachten folgende Erkenntnisse (N=54):

- Die Bibliotheksservices meiner vorherigen Universität waren leicht zu nutzen, sagen 70 Prozent der GSP-Studierenden. Etwa 22 Prozent fanden dies nicht so leicht.
- Den Online-Katalog, Datenbanken usw. hatten 37 Prozent genutzt, 63 Prozent aber nicht.
- Die Suche im Internet bevorzugten gut 44 Prozent der Befragten (GSP), wäh-

<sup>6</sup> Global Studies Programme: <http://www.gsp.uni-freiburg.de/>.

rend 56 Prozent dies eher nicht taten.

- Während meines Bachelorstudiums bekamen 26 Prozent der Befragten die benötigte Information von den Dozent(inn)en, 74 Prozent jedoch nicht.

### Vergleichende Befunde zwischen Bachelor und Master (Global Studies)

Die Frage, inwieweit sich die Studierenden für informationskompetent halten, beantworteten gut 60 Prozent der Masterstudierenden mit Ja, jedoch sind sich knapp 36 Prozent nicht sicher. Von den Bachelorstudierenden halten sich 51 Prozent für informationskompetent, knapp 15 Prozent verneinen dies und 34 Prozent sind sich un sicher, fast genau so viele wie bei den GSP-Studierenden.

Der Vergleich zwischen Bachelor und Master (GSP) zeigt, wie auch die nachfolgende Abb. 17 veranschaulicht, dass im Fortgang des Studiums das Vertrauen in die eigene Informationskompetenz wächst, eventuell auch infolge der Bibliothekskurse.

### Informationskompetenz heißt: effizient recherchieren, relevante Information finden und den Online-Katalog nutzen

Der Begriff der Informationskompetenz wurde vornehmlich von Bibliothekar(inn)en in den deutschen Sprachgebrauch eingeführt, unter Rückgriff auf das angloamerikanische Konzept der Information Literacy.<sup>8</sup> Studierende können mit diesem Begriff nicht immer etwas anfangen. Die befragten Bachelorstudierenden verstehen darunter,

- wertvolle wissenschaftliche Information von wertlosem „Informationsmüll“ unterscheiden zu können (85 Prozent)
- relevante Informationsquellen herausfinden zu können (83 Prozent)

7 Ein herzlicher Dank gilt meiner Freiburger Kollegin Frau Diplomvolkswirtin Veronika Stiegeler für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Erstellung der Grafiken.

8 Vgl. dazu: Ingold, Marianne.: Das bibliothekarische Konzept der Informationskompetenz. Ein Überblick. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2005 (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft. H. 128).

- effiziente Recherchen der Informationssuche zu beherrschen (80,5 Prozent)
- den Überblick über die Vielfalt der Ressourcen zu haben (73 Prozent)
- genau die Informationen zu finden, die man für das eigene Arbeitsvorhaben benötigt (70,7 Prozent)
- das Bewältigen der Informationsflut (70 Prozent)
- gefundene Information effizient verarbeiten zu können (58,5 Prozent)
- wichtige Fachinformationsressourcen zu kennen (53,7 Prozent).

Bei den Masterstudierenden ergibt sich beim Verständnis von Informationskompetenz eine etwas stärkere Akzentuierung auf den Aspekt der effizienten Informationssuche. Hinsichtlich der Unterscheidung zwischen wertvoller und wertloser Information

den bzw. herauszufinden: knapp 67 Prozent (GSP Master) und 83 Prozent Bachelor

- Die wichtigsten Informationsressourcen kennen: 37 Prozent (GSP Master), sowie knapp 54 Prozent (Bachelor)
- Effiziente Informationsrecherchen beherrschen: gut 72 Prozent (GSP Master) und 80 Prozent (Bachelor)
- Zwischen wertvoller und wertloser Information unterscheiden können: gut 57 Prozent (GSP Master) und 85 Prozent (Bachelor)
- Effizient Resultate für mein Projekt managen: 50 Prozent (GSP Master) und 58 Prozent (Bachelor)
- So viele Informationen finden wie möglich: knapp 91 Prozent der GSP-Studierenden bzw. knapp 93 Prozent der Bachelor-Studierenden verneinen dies

### Selbsteinschätzung Informationskompetenz

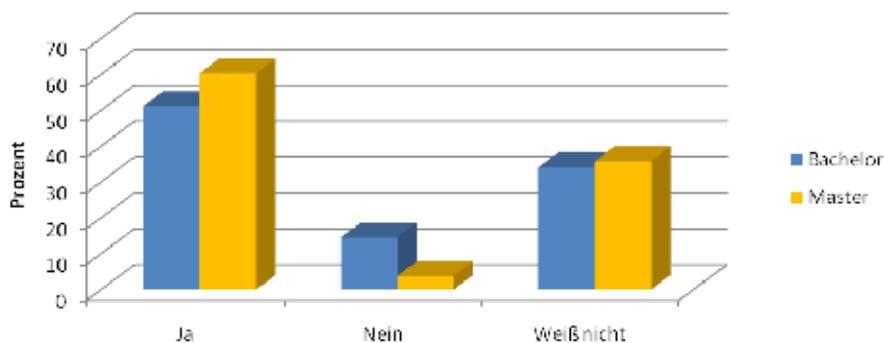


Abbildung 1: Einschätzung der eigenen Informationskompetenz

fühlen sie sich offensichtlich bereits etwas sicherer als Bachelorstudierende.

Der Vergleich zwischen befragten Bachelor- und Masterstudierenden ergibt im Einzelnen folgende Antwortverteilung (Prozentangabe für Bejahung der Aussage):

- Management der Informationsexplosion: knapp 30 Prozent (GSP Master), aber über 70 Prozent (Bachelor)
- Überblick (über die Informationsvielfalt) gewinnen: 31,5 Prozent (GSP Master), aber 73 Prozent der Bachelorstudierenden
- Relevante Informationsressourcen zu fin-

den Exakt die benötigten Informationen finden zu können: Von den GSP-Studierenden beantworten dies 44 Prozent mit Ja, 56 Prozent mit Nein, bei den Bachelorstudierenden sind es knapp 71 Prozent mit Ja und 29 Prozent mit Nein.

Teilweise zeigen sich hier deutliche Abweichungen, insbesondere bei dem höheren Gewicht, das die Bachelorstudierenden dem Management der Informationsexplosion, dem Überblickswissen, der Ressourcenkenntnis, der Unterscheidung zwischen wertvoller und wertloser Information und

dem Finden der exakt benötigten Information beimessen. Relativ nahe beieinander liegen die Master- und die Bachelorstudierenden im Hinblick auf die Aspekte: Beherrschung effizienter Informationsrecherchen sowie des Ergebnismanagement für das eigene Projekt. Übereinstimmend wird Informationskompetenz nicht als Fähigkeit verstanden, so viele Informationen wie möglich zu finden.

Die Unterschiede sind zum Teil darauf zurückzuführen, dass die Masterstudierenden des Global Studies Programme eine heterogene Gruppe darstellen, die aus unterschiedlichen Ländern mit je spezifischen Bibliotheks- und Informationskulturen stammen.

### Google ist nicht mehr unangefochten die einzige Informationsquelle im Studium

Es gibt verschiedene Möglichkeiten der Informationssuche. Man könnte Kommiliton(inn)en fragen: Knapp 63 Prozent der GSP-Studierenden, aber nur 46 Prozent der Bachelorstudierenden halten dies für wichtig bis sehr wichtig, gut 37 Prozent der GSP-Studierenden, knapp 44 Prozent der Bachelorstudierenden meinen jedoch, dass es weniger wichtig sei.

Unter den verschiedenen Möglichkeiten der Informationssuche wird die Recherche im lokalen Online-Katalog (OPAC) von knapp 87 Prozent der GSP-Befragten für wichtig bis sehr wichtig gehalten, also eine noch ausgeprägtere Zustimmung als seitens der Bachelorstudierenden (knapp 81 Prozent). Die Suche in bibliographischen Datenbanken ist für knapp 85 Prozent der GSP-Befragten, sogar für 95 Prozent der Bachelorstudierenden wichtig bis sehr wichtig, während Google nur für gut 67 Prozent der GSP-Studierenden eine wichtige bis sehr wichtige, für knapp 30 Prozent eine weni-

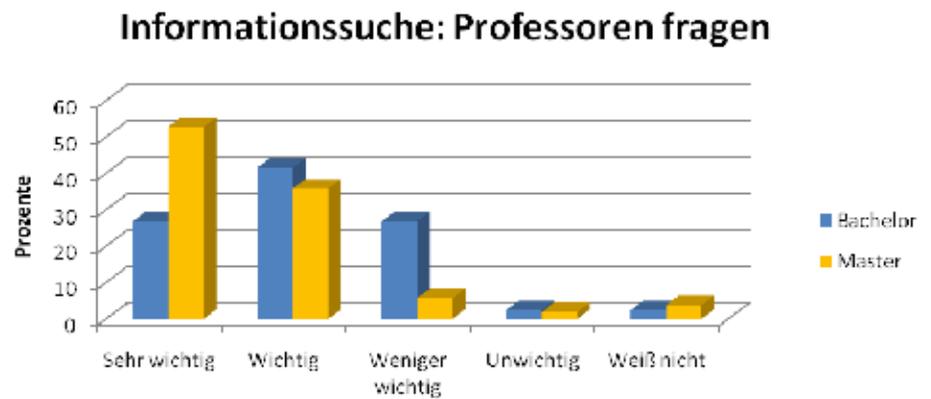


Abbildung 2: Professoren bei der Informationssuche fragen

ger wichtige bis unwichtige Informationsquelle darstellt. Von den befragten Bachelorstudierenden halten 61 Prozent Google für sehr wichtig bis wichtig, 34 Prozent für weniger wichtig und knapp 5 Prozent für unwichtig.

Die Professoren zu fragen, ist für knapp 89 Prozent der GSP-Studierenden eine wichtige bis sehr wichtige Möglichkeit der Informationssuche. Von den befragten Bachelorstudierenden sagen dies nur gut 68 Prozent, während knapp 27 Prozent dies für eher unwichtig halten.

Die Informationssuche mithilfe von Internetsuchmaschinen generell ist für knapp 61 Prozent der GSP-Studierenden sehr wichtig bis wichtig, für knapp 30 Prozent aber weniger wichtig. Bei den befragten Bachelorstudierenden halten lediglich 39 Prozent die Suchmaschinen generell für sehr wichtig bis wichtig, jedoch 39 Prozent für weniger wichtig und knapp 20 Prozent für unwichtig.

Die Wikipedia-Enzyklopädie wird von knapp 28 Prozent der GSP-Studierenden für wichtig bis sehr wichtig eingeschätzt, von knapp 47 Prozent aber als weniger wichtig und von gut 23 Prozent als unwichtig. Bei den

Bachelorstudierenden ist dies ähnlich: Etwa 32 Prozent schätzen die Wikipedia als wichtig bis sehr wichtig ein, 51 Prozent als weniger wichtig und 12 Prozent als unwichtig. Die auf Zufall abgestellte Informationssuche kommt nur für 7,5 Prozent der Befragten im Bachelor- wie im GSP-Studium als wichtige bis sehr wichtige Möglichkeit der Informationssuche in Betracht, für 35 Prozent der GSP-Studierenden ist dies weniger wichtig und für über 42 Prozent unwichtig, 15 Prozent sind sich unsicher. Bei den befragten Bachelorstudierenden sehen 17,5 Prozent dies als weniger wichtig an, 55 Prozent aber als unwichtig. 20 Prozent sind sich unsicher. Andere Ressourcen für die Informationssuche sind für knapp 36 Prozent der GSP-Studierenden sehr wichtig bis wichtig, für 25 Prozent weniger wichtig. Jedoch sind sich knapp 36 Prozent unsicher. Knapp die Hälfte der Befragten gab keine Antwort. Bei den befragten Bachelorstudierenden ergeben sich ganz ähnliche Befunde. Bei der Informationsrecherche wird die Stichwortsuche (76 Prozent) bevorzugt, gefolgt von der Suche mit Autorennamen und der Schlagwortsuche (knapp 39 Prozent).

### Bibliothekskurse spielen eine große Rolle für die Verbesserung der Informationskompetenz

Ihre eigenen Fertigkeiten und Fähigkeiten bei der elektronischen Informationssuche schätzen die befragten Bachelorstudierenden zu knapp 54 Prozent als sehr gut bis gut ein, gut 29 Prozent zumindest als ausreichend und nur 17 Prozent als verbesserungsbedürftig oder mangelhaft. Die befragten Masterstudierenden (GSP) bewerten ihre Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten nur zu gut 28 Prozent als ausgezeichnet und gut, zu knapp 55 Prozent als zufriedenstellend und zu 17 Prozent als genügend. Offensichtlich wächst im Lauf des Studiums die selbstkritische Haltung, weil man zunehmend selbstständig die

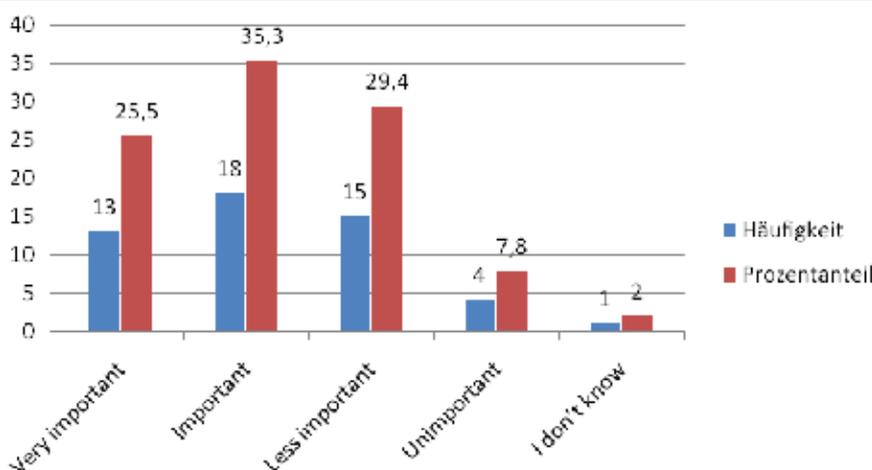


Abbildung 3: Master GSP: Verschiedene Möglichkeiten der Informationssuche: Internetsuchmaschinen

Informationen suchen, finden und verarbeiten muss.

Dass die Informationskompetenz durch Schulungsangebote der Universitätsbibliothek erlangt wird, halten 38,5 Prozent der Bachelorstudierenden für sehr zutreffend und 41 Prozent für zutreffend. Knapp 21 Prozent meinen, dass dies weniger oder gar nicht zutrifft.

Für gut 79 Prozent der Masterstudierenden trifft es (sehr) zu, dass ihre Informationskompetenz durch Schulungen und Kurse der Universitätsbibliothek gefördert würde, also ein mehr als doppelt so hoher Anteil als bei den Bachelorstudierenden. Dies könnte ebenfalls damit korrespondieren, dass im Bachelorstudium die eigenständige Informationsrecherche noch keine so große Rolle spielt wie im Masterstudium. Man sieht deshalb den Stellenwert von bibliotheksgestützten Kursen noch nicht in gleicher Weise wie die Masterstudierenden.

Dass Informationskompetenz auch im Rahmen von Einführungen des Fachbereichs erworben wurde, halten über 78 Prozent der befragten Bachelorstudierenden für sehr zutreffend oder für zutreffend, während knapp 22 Prozent dies für weniger oder gar nicht zutreffend halten. Bei den Masterstudierenden (GSP) meinen 72,5 Prozent der Befragten, dass dies sehr zutrifft oder zutrifft, während rund 25 Prozent dies für weniger wichtig oder für unwichtig halten.

### Informationskompetenz auch autodidaktisch erworben

Andererseits sagen 90 Prozent der befragten Bachelorstudierenden, dass sie sich ihre Informationskompetenz selbst beige-

Informationsflut überfordert mich

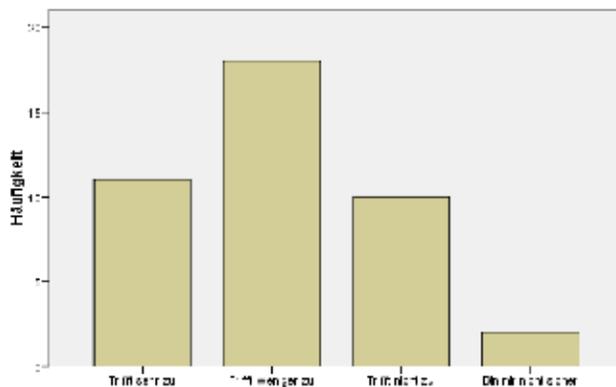


Abbildung 4: Informationsflut im Bachelorstudium

The information explosion is too demanding for me

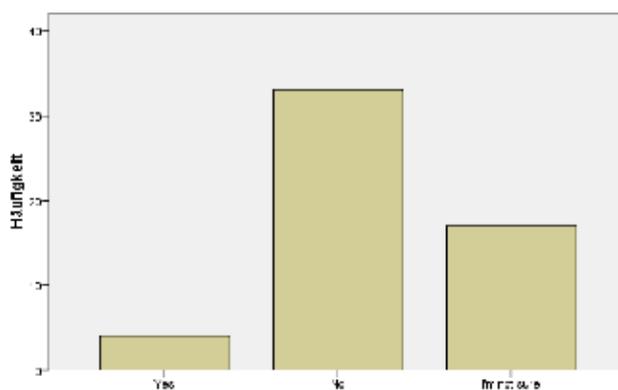


Abbildung 5: Informationsflut im Masterstudium (GSP)

bracht hätten. Bei den Masterstudierenden (GSP) halten knapp 82 Prozent das autodidaktische Erwerben von Informationskompetenz für sehr wichtig bis wichtig. Informationskompetenz mithilfe von E-Learning zu erwerben, erachten gut 44 Prozent der befragten Bachelorstudierenden für sehr wichtig bis wichtig, 50 Prozent jedoch für weniger wichtig bis unwichtig. Bei den Masterstudierenden (GSP) sind es lediglich gut 30 Prozent der Befragten, die E-Learning für sehr wichtig bis wichtig einschätzen, um Informationskompetenz zu erlangen. Knapp 58 Prozent meinen, dass es weniger wichtig oder unwichtig ist. In geringerem Umfang wird die Informationskompetenz der Studierenden auch durch außeruniversitäre Angebote erworben. Knapp 39 Prozent der Bachelorstudierenden halten dies für (sehr) zutreffend,

jedoch nur gut 11 Prozent der Masterstudierenden (GSP).

Dass die Informationsangebote auf der Institutshomepage zu unübersichtlich dargestellt seien, halten nur 17 Prozent der Befragten im Bachelorstudium für zutreffend, rund 71 Prozent aber für nicht zutreffend. Ähnlich ist die Häufigkeitsverteilung im Hinblick auf die Unübersichtlichkeit der UB-Homepage. Der Zugang zu den von der UB angebotenen Informationsressourcen ist nach Auffassung von rund 78 Prozent der Bachelorstudierenden nicht zu kompliziert. Ähnlich beurteilen es die Masterstudierenden (GSP), jedoch sind sich hier 33 Prozent der Befragten nicht sicher. (s. Abb. 4 und 5)

### Die Informationsflut schreckt nicht alle ...

Die Informationsflut überfordert die befragten Bachelorstudierenden offensichtlich nur bedingt, denn knapp 27 Prozent der Befragten meinen, dass dies (sehr) zutrifft, während 44 Prozent es für weniger und gut 24 Prozent für gar nicht zutreffend halten. Bei den befragten Masterstudierenden ist dieser Anteil noch deutlich höher: 61 Prozent meinen, dass die Informationsflut sie nicht überfordert, weitere knapp 32 Prozent sind sich allerdings nicht sicher.

### Förderung von Informationskompetenz als gemeinsame Aufgabe der Hochschulbibliothek und der Fakultäten

Dass es keine systematischen Informationskompetenz-Einführungen des Instituts gibt, halten 24 Prozent der Bachelorstudierenden für zutreffend, knapp 59 Prozent jedoch für weniger oder nicht zutreffend. Von den befragten Masterstudierenden bejahen 36 Prozent, dass es keine systematischen Einführungen des Instituts gibt, während knapp 55 Prozent diese Meinung nicht teilen, gut 9 Prozent sind sich nicht sicher. Knapp 32 Prozent der befragten Bachelorstudierenden halten es für sehr zutreffend, dass das Schulungsangebot der UB unzureichend in die Lehrveranstaltungen integriert ist. Jedoch halten das knapp 54 Prozent für weniger oder für nicht zutreffend, knapp 15 Prozent sind sich nicht sicher. Von den Mas-

terstudierenden (GSP) bejahen 50 Prozent, dass das Schulungsangebot der UB unzureichend in die Lehrveranstaltungen integriert ist. Gut 35 Prozent verneinen dies, 15 Prozent sind sich nicht sicher.

Für knapp 27 Prozent der befragten Bachelorstudierenden trifft es sehr zu, dass die Dozierenden die Studierenden zu wenig bezüglich eigenständiger Literatursuche motivieren, für 34 Prozent trifft es weniger, für gut 29 Prozent trifft es nicht zu und knapp 10 Prozent sind sich nicht sicher. Von den befragten Masterstudierenden (GSP) meinen 23 Prozent, dass die Dozenten ihre Studierenden bezüglich eigenständiger Literatursuche zu wenig motivieren, jedoch sind knapp 64 Prozent nicht dieser Ansicht, 13 Prozent sind sich nicht sicher.

Eine Verbesserung der Informationskompetenz durch eigenständige mit ECTS-Punkten bewertete Kurse der UB halten knapp 32 Prozent der Bachelorstudierenden für sehr wichtig, knapp 37 Prozent für wichtig, knapp 32 Prozent indes für weniger wichtig oder für unwichtig.

Von den befragten Masterstudierenden (GSP) halten über 82 Prozent Bibliothekskurse für geeignet, die Informationskompetenz der Studierenden nachhaltig zu verbessern. Insgesamt betrachtet sind die befragten Masterstudierenden – wie der Mittelwertvergleich nahelegt – der Auffassung, dass die Informationskompetenz am besten durch Module zu fördern wäre, die in die Lehrveranstaltungen eingebunden sind. Auch entsprechende Bibliothekskurse oder sonstige Kurse der Fakultät zur Entwicklung von Informationskompetenz könnten dazu beitragen. Als wichtig wird darüber hinaus eine transparentere Darstellung der Bibliotheksservices auf der Homepage angesehen.

Durch eigenständige Lehrveranstaltungen der Fakultät wäre die Informationskompetenz zu verbessern, schätzen knapp 66 Prozent der Bachelorstudierenden als sehr wichtig bis wichtig ein, rund 34 Prozent als weniger wichtig oder unwichtig. Als sehr wichtig bis wichtig für die Verbesserung der Informationskompetenz bewerten 80 Prozent der befragten Bachelorstudierenden fest in das Studium integrierte Module. Bei den befragten GSP-Studierenden sind es sogar knapp 90 Prozent.

Eine übersichtlichere Darstellung der Informationsangebote auf der Bibliothekshomepage würde die Informationskompetenz verbessern, halten 55 Prozent der Bachelorstudierenden für sehr wichtig bis wichtig, 40 Prozent jedoch für weniger wichtig. Bei den GSP-Studierenden sind es 75,5 Prozent, die dieses für sehr wichtig bis wichtig halten, während rund 16 Prozent dies für weniger wichtig halten.

Durch verpflichtende Teilnahme an Bibliothekskursen kann die Informationskompetenz verbessert werden: über 37 Prozent der Bachelorstudierenden halten das für sehr wichtig bis wichtig, 30 Prozent für weniger wichtig knapp 28 Prozent für unwichtig.

Bei den GSP-Studierenden erachten es 54 Prozent der Befragten für sehr wichtig bis wichtig, an Bibliothekskursen verpflichtend teilzunehmen. Rund 37 Prozent halten es für weniger wichtig.

Durch elektronische Lernhilfen (E-Learning, E-Tutorials) kann die Informationskompetenz verbessert werden: 42,5 Prozent der Bachelorstudierenden halten dies für sehr wichtig bis wichtig, 32,5 Prozent für weniger wichtig, 12,5 Prozent für unwichtig. Etwa 63 Prozent der GSP-Studierenden erachten E-Learning oder E-Tutorials zur Förderung der Informationskompetenz für sehr wichtig bis wichtig, gut 28 Prozent für weniger wichtig. Hier zeigt sich ein gewisser Widerspruch zu der Frage, welchen Anteil an der Erlangung von Informationskompetenz das E-Learning bisher hatte, denn dieser wurde – wie oben dargelegt – als eher begrenzt angesehen. Möglicherweise beruht dies auf unterschiedlichen Vorstellungen darüber, was E-Learning eigentlich ist. Gegen E-Tutorials haben offensichtlich sowohl Bachelor- als auch Masterstudierende weniger einzuwenden als gegen „E-Learning“ generell. Dem wäre eventuell in weiteren Erhebungen noch genauer nachzugehen.

Für das GSP-Studium wird von den Befragten die Kenntnis der sozialwissenschaftlichen Fachdatenbanken als am wichtigsten eingestuft (65 Prozent), mit Abstand vor der Kenntnis der lokalen Informationsressourcen, der Vertrautheit mit den lokalen Sammlungen und Beständen (44 Prozent = Ja), vor dem Wissen, wie die Dokumentlieferung funktioniert (24 Prozent = Ja)

### Zusammenfassende Diskussion der Befunde

Informationskompetenz gilt offensichtlich als wesentlich für ein erfolgreiches Bachelor- und Masterstudium – weitgehend unabhängig von Fach- und/oder von Länderrückständigkeit. Allerdings sind die Studierenden von ihren bislang erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten auf diesem Gebiet nicht überzeugt, sondern erwarten gezielte Förderung dieser Schlüsselqualifikation durch systematische Kurse der Hochschulbibliothek wie der Fakultät gleichermaßen, flankiert durch Möglichkeiten des E-Learnings.

Abzielen sollten diese möglichst fest in das Curriculum eingebundenen Kursange-

bote auf das Finden relevanter Informationsressourcen, auf Techniken der effizienten Informationsrecherche sowie auf ein bedarfsgerechtes Informations- und Wissensmanagement. Dem Online-Katalog und den Fachdatenbanken, ferner gängigen Suchmaschinen wie Google wird dabei Priorität eingeräumt. Nicht zu unterschätzen ist nach wie vor der autodidaktische Erwerb von Informationskompetenz. Umso wichtiger ist in diesem Zusammenhang eine geeignete räumliche Infrastruktur in der Bibliothek, die das informelle, selbstorganisierte Lernen unterstützen kann. Dazu trägt auch der möglichst transparente und unkomplizierte Zugang zu der Vielfalt der wissenschaftsrelevanten Informationsressourcen auf den Webseiten der Hochschulbibliothek bei. Diese Transparenz wird – jedenfalls bezogen auf die lokale Homepage der Universitätsbibliothek Freiburg und auch auf die Webseiten der universitären Institute – von den Befragten als durchaus gegeben bewertet.

#### AUTOR

##### DR. WILFRIED SÜHL-STROHMENGER

ist Leiter der Dezernate Informationsdienste und Bibliothekssystem der Universitätsbibliothek Freiburg Werthmannplatz 2 79098 Freiburg i. Br. suehl@ub.uni-freiburg.de

